

Neue Domherren und Infobeauftragte

Nach Abwägung der Vorschläge seitens des erweiterten Residentalkapitels und weiterer Abklärungen hat Bischof Joseph Bonnemain neue Domherren ernannt: **Jürg Stuker** (Moderator Curiae) zum Domkantor Chur, **Luis Varandas**, Generalvikar für Zürich und Glarus), Zürich, **Daniel Krieg**, Urner



Dekan und Pfarrer von Altdorf, [Bild: zVg] **Adrian Lüchinger** (Dekan Albis und Pfarrer von Horgen) und **Karl Wolf** (Pfarradministrator Küssnacht und Spiritual

des Priesterseminars St. Luzi). Der bisherige Domherr Albert Fischer verstärkt als Domprobst mit Jürg Stuker künftig das Residentalkapitel (in Chur residierende Domherren). Damit ist das Domkapitel wieder vollzählig.

Gunthard Orglmeister, der Präsident des Kleinen Landeskirchenrats Uri zur Ernennung von Daniel Krieg zum Domherrn: «Er ist ein sehr engagierter Seelsorger, der sich mit viel Herzblut für die Menschen im Kanton Uri einsetzt. Er ist aus meiner Sicht eine perfekte Ergänzung für das Churer Domkapitel.» Daniel Krieg sei ein rundum sichtbarer und sehr geschätzter Vertreter der Kirche im Kanton Uri. Der Bischof hofft, dass das Zusammenwirken von Domkapitel und Diözesanbischof einen wichtigen Beitrag für die evangelisierende, diakonische Entwicklung der Diözese Chur leisten wird.

Neue Kommunikationsverantwortliche

Nicole Büchel (45) [Bild: zVg] wird ab Anfang Jahr 2022 Verantwortliche für die Kommunikation des Bistums Chur. Die Rheintalerin hat Erfahrungen als Redakto-



interimistisch übernommen.

Dies ist bereits die dritte Frau in der obersten Führungsetage des Bistums Chur nach den Berufungen von Kanzlerin Donata Bricci und Brigitte Fischer Züger, Altdorf, in den Bischofsrat. Mit diesem Entscheid für Nicole Büchel betont Bischof Bonnemain, dass ihm Frauen in kirchlichen Leitungsrollen wichtig sind.

Für Liechtenstein Marketing gearbeitet

Nicole Büchel studierte Zeitgeschichte, Geschichte der Neuzeit, Kommunikationswissenschaften und Journalistik in Fribourg. Sie sammelte Erfahrungen als Redaktionsleiterin der Vaduzer Medienhaus AG und betätigte sich als Verlegerin. Zwischendurch arbeitete sie für Liechtenstein Marketing und als Redaktorin. Seit 15 Jahren ist die dreifache Mutter auch Inhaberin einer eigenen Medienwerkstatt.

Die neue Aufgabe entspricht einem 80-Prozent-Pensum. Nicole Büchel zu ihrer Ernennung: «Für das mir geschenkte Vertrauen bedanke ich mich bei Bischof Joseph Bonnemain. Das Signal, welches er damit sendet, ist Motivation und Ansporn. Ich freue mich auf meine neue Aufgabe und die Zusammenarbeit mit all meinen Gesprächspartnern.» [BK/kath.ch/eko]

rin, Verlegerin und im Marketing. Mit dem Amtsantritt von Joseph Bonnemain als Bischof von Chur hatten zunächst Arnold Landtwing, Einsiedeln, und Simon Spengler die Kommunikation im Bistum

Persönlich



Fragebogen

Wann genau endet das Alte und beginnt das Neue? Was habe ich, was nicht? Ohne Fragen sind Versuche, das Leben zu verstehen, undenkbar. Und viele Menschen stellen sich die Frage nach dem Sinn des Lebens. Dass wir überhaupt danach fragen, sei nicht selbstverständlich, erklärt Philosoph Richard David Precht. Im Mittelalter habe es noch eine klare Antwort gegeben: «Lebe so, wie Gott es dir vorschreibt!» Und heute?

Ich mag an den Fragen, dass ein Versuch, sie zu beantworten, oft wieder Fragen aufwirft. Und ich erinnere mich an mein Germanistik-Studium an der Universität Fribourg, an die Sammlung von Fragebogen zu Themen wie Freundschaft, Ehe, Heimat oder Humor aus dem Nachlass von Max Frisch. Seine später aufgetauchten Fragebogen befassen sich mit Technik, Moral und Alkohol. Diese lesenswerten wie eigentümlichen Fragebogen laden durch die Intensität der Fragestellungen und Leidenschaft zur Auseinandersetzung ein, über sich selbst nachzudenken und mit anderen ins Gespräch zu kommen.

«Bin ich ein guter Freund?» «Möchten Sie unsterblich sein? «Möchten Sie das absolute Gedächtnis?» «Was fehlt Ihnen zum Glück?» Fragen, sie stammen aus dem «Tagebuch 1966–1971» von Max Frisch. Es sind Fragen an mich selbst, ein Leben lang, Fragen an Sie. Birte Kohring schrieb dazu einst im «Spiegel»: «Eine Zeit lang stellten wir uns abends gegenseitig Fragen aus Max Frischs Fragebogen. Es entstanden interessante Gedankenexperimente, peinliche Stille, Streit, Tränen und Gelächter. Es war grossartig.» Also, fragen Sie!

Erich Herger, Bürglen
text@bftext.ch

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Kirche Schweiz

Zwei Historikerinnen der Uni Zürich leiten schweizweites Pilotprojekt

Monika Dommann und Marietta Meier leiten ein Pilotprojekt zur Aufarbeitung des Missbrauch-Komplexes in der katholischen Kirche der Schweiz. Projektstart ist im März 2022 – für zunächst ein Jahr.

Der Auftrag kommt von der Schweizer Bischofskonferenz (SBK), den Katholischen Ordensgemeinschaften der Schweiz (KO-VOS) und der Römisch-katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ). Laut Vertrag wurde für das einjährige Pilotprojekt ein Kostendach von maximal 377 000 Franken vereinbart. Im November wurde der Vertrag unterzeichnet. Als nächsten Schritt stellen die beiden Projektleiterinnen das Forschungsteam zusammen und legen das weitere Vorgehen fest. Die Studie soll die Rahmenbedingungen einer historischen Aufarbeitung sexueller Ausbeutung im kirchlichen Umfeld seit der Mitte des 20. Jahrhunderts evaluieren. Damit soll sie auch die Grundlage für künftige Forschungsprojekte bilden. Ein von der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte (SGG) ernannter wissenschaftlicher Beirat soll die wissenschaftliche Qualität und die Unabhängigkeit des Projektes sichern.

[kath.ch/sda/eko]

Knapp 8000 Menschen haben bei wir-sind-ohr.ch mitgemacht

«Vom 17. Oktober bis zum 30. November haben 7987 Personen in 1246 Gruppen über das gemeinsame Kirche-Sein diskutiert. Angesichts der schwierigen Zeit und der organisatorischen Hürde einer Gruppenbildung ist das eine solide Beteiligung», sagt der Sprecher des Bistums Basel, Hansruedi Huber, über die Kampagne wir-sind-ohr.ch zum synodalen Prozess. Aus dem Bistum Basel hätten 838 Gruppen teilge-

Themen der Zusatzseiten

In dieser Nummer 2-2022 informiert eine Zusatzseite über die Aktion Sternsingen von Missio und auf der anderen steht ein Gastbeitrag der beiden Churer Präventionsbeauftragten.

Eugen Koller

[www.pfarreiblatt-urschweiz.ch/
archiv2022/](http://www.pfarreiblatt-urschweiz.ch/archiv2022/)

nommen, aus dem Bistum Chur 228 Gruppen und aus dem Bistum St. Gallen 162 Gruppen. 18 Gruppen hätten keine Ortsangabe gemacht. Die Kommunikation der Auswertung der Gruppengespräche erfolgt voraussichtlich am 13. Januar durch das Forschungsinstitut gfs.bern.

[rr/kath.ch/eko]

Kanton Schwyz

Werner Fleischmann soll ins Gefängnis

Der ehemalige katholische Pfarrer von Küssnacht, dem vorgeworfen wird, fremdes Geld im Casino verspielt zu haben, soll drei Jahre ins Gefängnis. Die Luzerner Staatsanwaltschaft hat ihn wegen gewerbsmässigem Betrugs angeklagt.

Sie hat die Untersuchung gegen den 51-jährigen Schweizer abgeschlossen. Der Fall wird vor dem Luzerner Kriminalgericht verhandelt, weil der erste gemeldete Geschädigte aus dem Kanton Luzern stammt. Es haben sich auch Geschädigte aus anderen Kantonen gemeldet, insgesamt seien am Verfahren rund 70 Personen beteiligt. Den Deliktobetrag beziffert die Staatsanwaltschaft auf über drei Millionen Franken.

Dem ehemaligen Gemeindepfarrer wird vorgeworfen, von Privatpersonen zwischen 2009 bis 2018 arglistig Darlehen bezogen und diese nicht zurückbezahlt zu haben. Zudem soll er unrechtmässig Geld von Konten der Pfarrei für private Zwecke verwendet haben. Er habe das ihm entgegengebrachte Vertrauen in seiner Stellung als Pfarrer bewusst ausgenutzt. Er sei geständig. Der Pfarrer, der viele Jahre in Küssnacht tätig war, war im Juni 2018 von seinem Amt zurückgetreten. Grund dafür waren die Schulden, die er wegen seiner Spielsucht aufgehäuft hatte. 2019 reichte er Privatkonkurs ein.

Neben der Freiheitsstrafe fordert die Staatsanwaltschaft eine fachärztliche Behandlung wegen Spielsucht. Die Anklage lautet auf gewerbsmässigen Betrug, mehrfacher Urkundenfälschung und mehrfacher Veruntreuung. Ein Verhandlungstermin ist noch nicht angesetzt.

[sda/eko]

Leo Rickenbacher verstorben

Im Alter von 82 Jahren verstarb Pfarrer Leo Rickenbacher und wurde auf dem Friedhof in Schwyz beigesetzt. Nach seiner Priesterweihe wirkte er von 1971 bis 1973 als Kaplan in Küssnacht am Rigi. Nach seinem Missionseinsatz in Madagaskar war er von 1977 bis 1986 Seelsorger als Pfarrhelfer in Erstfeld. Seinen Ruhestand verbrachte er zuerst im Alters- und Pflegeheim Abendruh in Ibach und ab 2006 im Alterszentrum Acherhof in Schwyz.

[BK/eko]

Strafverfahren gegen Georg Rabeneck eingestellt

Im August 2020 wurde der Priester Georg Rabeneck angezeigt. Die Staatsanwaltschaft hat das Verfahren eingestellt. Der Einstellungsverfügung ist Rechtskraft erwachsen.

[rr/kath.ch/eko]

Kanton Uri

Impulsnachmittag Weltgebetstag

Der Frauenbund Uri und das Vorbereitungsteam laden am *Di, 18. Januar*, alle Interessierten zum Impulsnachmittag für den Weltgebetstag ein. Frauen aus England, Wales und Nordirland haben die Liturgie zum Thema «Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben» zusammengestellt. Alle Helfer*innen in den Gemeinden sind zu dieser Veranstaltung eingeladen. Der Infonachmittag *im reformierten Kirchgemeindehaus in Altdorf beginnt um 14 Uhr und dauert rund zwei Stunden.*

[RK/eko]

Auskunft erteilt Annerös Russi, Frauenbund Uri

☎ 041 870 97 38 oder 079 831 27 17

✉ anneroes.russi@frauenbund-uri.ch

Lourdeswallfahrt

Die nächste interdiözesane Lourdeswallfahrt findet vom Fr, 6. bis Mi, 11. Mai 2022 statt. Diese ist für 600 bis 800 Geimpfte, nicht pflegebedürftige Hotelpilger*innen vorgesehen und die Reise ist nur per Flugzeug möglich.

[AH/eko]

Die Präsidentin der Lourdespilgervereins Uri, Agnes Herger gibt gerne Auskunft: ☎ 041 871 24 51

Zum Schluss noch dies ...

«Hundertprozentige Wiedergutmachung ist unmöglich»

Die SRF-Sendung «10vor10» hat den Churer Bischof Joseph Bonnemain zur geplanten Missbrauchsstudie befragt. Über die Opfer sagt Bonnemain:

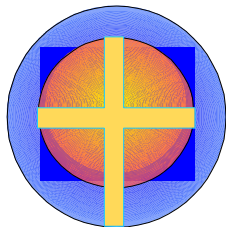
«Die sexuelle Ausbeutung, die sie erlitten hatten, wurde verdrängt, nicht wahrgenommen, in Frage gestellt, unter den Teppich gewischt, und das hinterlässt eine riesige Wunde. Nicht nur dadurch, was passiert ist, sondern auch dadurch, wie man Betroffene behandelt hat. Es ist höchste Zeit, dass man es aufdeckt und wieder gut macht und festgestellt wird, dass ihnen die Kirche unrecht getan hat.» Joseph Bonnemain ist seit Jahren Mitglied des Fachgremiums der SBK für sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld. Das entsprechende Archiv im Bistum Chur habe er seit 1981 gehütet: «Ich kam nie auf die Idee, Akten zu vernichten, denn ich hatte anderes zu tun.»

[kath.ch/eko]

Begleitdienst besteht seit 40 Jahren

Der Begleitdienst für Schwerkranke und Sterbende, Schwyz, existiert schon seit 40 Jahren. Eine Begleiterin aus der Gruppe ermöglicht einen Einblick in die Aufgaben und Herausforderungen bei diesen Begleitungen.

Von Frieda Muff, Brunnen



Die Gruppe wurde 1981 von Armin Horat gegründet. Er hat sich hingebungsvoll eingesetzt, diesen Dienst in unserer Region aufzubauen.

Bereichernder, letzter Dienst am Mitmenschen

Die freiwillig Engagierten dieser Gruppe stellen sich unentgeltlich zur Verfügung, Schwerkranke und Sterbende im Spital, in den Heimen oder auf Wunsch auch zu Hause in der letzten Lebensphase zu begleiten.

Gerade in Zeiten der Pandemie ist das Thema «Sterben» und «Tod» wieder aktuell geworden – wir alle müssen uns damit auseinandersetzen. Es ist der Gruppe ein Anliegen, den Schwerkranken beizustehen, damit sie die Angst vor dem Tod verlieren und sich im Sterbeprozess entspannen.

«Wie wird mein Sterben? Werde ich Schmerzen, Ängste, den nahenden Tod aushalten?» Bei den meisten Menschen tauchen in der letzten Phase ihres Lebens solche Fragen auf. Wenn Ängste und Unruhe da sind, versuchen wir mit Nähe, manchmal mit tiefgründigen Gesprächen, und mit Gebet zu beruhigen. Das sind gute Erfahrungen.

Nicht alle todkranken Menschen können mit der endgültigen Diagnose und ihrer Situation umgehen. Den eigenen Tod nicht wahrhaben wollen; Zorn, Verhandeln mit Gott sind einige mögliche Reaktionen, bevor im Frieden mit sich selbst und den Angehörigen der Tod ruhig erwartet wird. Sterbebegleiter können Elemente aus diesen Phasen nutzen, um Sterbende besser zu verstehen. Aber jeder Sterbeprozess verläuft anders. Man kann nie nach einem Schema handeln, sondern muss sich jedes Mal auf jede einzelne Person einstellen. Liebevoller Einfühlen, um sich innerlich ganz auf die Situation einzulassen, sind wichtige Voraussetzungen für diesen Dienst.

Einsätze vor allem in der Nacht

Die Freiwilligen des Begleitdienstes für Schwerkranke und Sterbende Schwyz sind vor allem nachts im Einsatz. Sie bieten ihre

Hilfe und Unterstützung in zwei Schichten an, von 22 bis 2 Uhr und von 2 bis 6 Uhr. Die Anfrage kommt entweder vom Pflegedienst des Spitals Schwyz oder der umliegenden Alterszentren, seltener von einem Arzt oder pflegenden Angehörigen.

Meistens werden wir in der letzten terminalen Phase aufgebeten. Die Begleitung am Bett der Sterbenden benötigt wenig Worte. Unsere Aufgabe ist es, einfach da zu sein, Nähe zu geben oder auch Distanz zu halten, Ruhe zu vermitteln und dadurch Angst abzubauen, zuzuhören, wo Worte sind, den Sterbenden auf seiner letzten Wegstrecke zu begleiten.

Unsere Kommunikation geschieht dann durch Blickkontakt, ein Lächeln, Zeichensprache und oder sanfte Berührungen. Auf Wunsch, oder wenn ein wacher Moment des Sterbenden da ist, sprechen wir leise, ruhig ein Gebet, oder beten innerlich in begleitendem Sinn.



Auf die Bedürfnisse des schwerkranken Mitbruders Fromund geht Martin Germann einfühlsam ein.

Bild: Film Allerseelen

Ein unerhört grosses Geheimnis

Den Tod einer Schwerkranken, eines Sterbenden zu erleben, bedeutet einen denkwürdigen Augenblick: Ein Mensch haucht seinen Lebensatem aus – sein Körper ist nur noch Geschichte. Der Moment des Todes ist ein unerhört grosses Geheimnis, das die Grenze unserer eigenen Erfahrung übersteigt hin zur Transzendenz – und vergleichbar mit einer Geburt.

Der Dienst an sterbenden Mitmenschen macht demütig, dankbar für das eigene Le-

ben, und gibt Gelegenheit, sich mit dem Tod zu befassen. Meistens bedanken sich die Angehörigen, weil sie vor allem nachts entlastet werden.

Nach einem Einsatz berichten wir der Kontakt-Frau, wie die Nacht verlaufen ist; Belastendes oder aussergewöhnliche Erfahrungen können bei dieser Gelegenheit sofort besprochen werden. Wir unterstehen der Schweigepflicht; das heisst, es dringen keine Namen und Einzelheiten zur betreuten Person nach draussen, sondern bleiben diskret innerhalb der Gruppe.

Finanzierung durch Spenden und Beiträge

Unsere Gruppe finanziert sich durch Spenden von Trauerfamilien sowie von Beiträgen der katholischen und evangelischen Kirchengemeinden, durch Kirchenopfer und Vergabungen. Daraus können die administrativen Kosten gedeckt werden, die da sind: Telefon-Abo, Büromaterial, Flyer, Portospesen, Geschenke für besondere Leistung oder beim Austritt eines Mitglieds.

Wo holen wir uns Kraft und Motivation:

Im Lauf des Jahres sind jeweils zwei Treffen zum Erfahrungsaustausch geplant. Im September wird ein Weiterbildungs-Seminar (Nachmittag) angeboten und anschliessend ein gemeinsames Nachessen, im Dezember findet eine besinnlich-gemütliche Adventsfeier mit musikalischer Begleitung statt.

Wir werden spirituell begleitet durch die Spitalseelsorgerin Mary-Claude Lottenbach, früher durch die Kapuzinerpatres Bruder Ottokar und Bruder Martin Germann. Während vieler Jahre durften wir im Kapuzinerkloster unsere Austausch-Abende abhalten. Unsere Leiterin konnte sich bei schwierigen Situationen bei Pfarrer Reto Müller Rat holen oder auch bei ihrer Vorgängerin, Ehrenmitglied Annemarie Ulrich-Züger, welche die Gruppe viele Jahre geleitet hat.

Begleitdienst für Schwerkranke und Sterbende, Schwyz

Leitung: Maria Micheletto, Rickenbachstr. 111, 6432 Rickenbach, Tel. ☎ 041 811 60 52
Kontakttelefon ☎ 079 678 39 98 täglich von 9 bis 17 Uhr

Domkapiteltitel erklärt

Kirchenhistoriker Albert Fischer ist der neue Dompropst. Früher hat der Papst persönlich den Dompropst ernannt. Die Titel der residierenden Domherren haben eine lange Geschichte. 1. Teil

Nach Abwägung der Vorschläge seitens des erweiterten Residentialkapitels und weiterer Abklärungen» hat Bischof Joseph Bonnemain die neuen Domherren ernannt. Muss ein Bischof den Vorschlägen folgen? *Albert Fischer**: Gemäss der seit 1986 aktuell geltenden Kapitelstatuten werden Domherren nach Anhörung des Domkapitels vom Bischof ernannt. Das erweiterte Residentialkapitel besteht aus sechs residierenden Domherren und sechs nicht-residierenden Domherren. Sie unterbreiten dem Bischof Vorschläge. Der Bischof ist aber frei. Das war nicht immer so. Zum Beispiel hat zwischen 1448 und dem 20. Jahrhundert der Papst persönlich den Dompropst ernannt. Zuletzt war das 1963 Dompropst Jakob Ludwig Soliva.

Was gab es noch für Änderungen?

Der Domscholastikus wurde früher durch das Kapitel gewählt, bedurfte aber der bischöflichen Bestätigung.

Aus welcher Zeit stammen die Titel?

Die Domkapitel an den Kathedralkirchen entstanden im 9. Jahrhundert. Aus dieser Zeit haben wir für Chur nur ganz spärliche Quellen. 940 sind die «fratres episcopi Curiensis» erstmals eindeutig bezeugt. Neben dem regelmässigen gemeinsamen Chorgottesdienst in der Kathedrale gehörte zu den Aufgaben des Kapitels die Beratung und Unterstützung des Bischofs in Diözese und Hochstift – das war damals der weltliche Herrschaftsbereich. Ab dem 13. Jahrhundert lassen sich deutlichere Aufgabenbereiche mit entsprechenden Titeln nachweisen, den sogenannten Dignitäten: der Dompropst, der Domdekan, der Domscholastikus, der Domkantor und der Domkustos.

Und was ist mit dem Domsextar?

Der kam erst im 17. Jahrhundert hinzu. Diese fünf und später sechs Geistlichen betreuten neben der Verwaltung des Domkapitelsbesitzes die Liturgie, die Schule am Dom und hüteten die liturgischen Schätze der Kathedrale. Seit 1655 nennt man diese Gruppe das Residentialkapitel. Hinzukommen – auch ab 1655 – 18 nicht-residierende Domherren, die nicht in Chur ihren Wohnsitz haben.

Sie werden Nachfolger des verstorbenen Domherrn Christoph Casetti als Dompropst. Was ist ein Dompropst?

Der Propst ist seit alters her der Primus des Kapitels. In den Statuten wird festgehalten: «Dem Dompropst steht der erste Sitz im Chor und die erste Stimme im Kapitel zu.» Er hatte früher Repräsentationsaufgaben für Bistum und Hochstift. Deswegen ist die Propstei auch ein relativ grosszügig gebautes Haus – wegen der vielen Repräsentationsaufgaben, die zu erledigen waren. Der Dompropst hatte mitunter auch die Gäste des Bischofs empfangen und bewirtet – und dann ist man zum Bischof gegangen.

Hat der Dompropst «die höchste Dignität im Domkapitel»?

Ja, das ist korrekt, denn der Dompropst war historisch die Figur, die den Bischof in diversen Angelegenheiten vertreten hat. Wenn der Bischof eine Messe in der Kathedrale nicht feiern konnte, ist der Dompropst eingesprungen. Das ist auch heute laut Statuten noch vorgesehen: Der Dompropst kann feierliche Gottesdienste im Auftrag oder in Vertretung des Bischofs übernehmen, und er kann ebenso der Installation von Domherren vorstehen, sofern der Bischof aus wichtigen Gründen verhindert ist.

Domdekan ist Walter Niederberger. Was macht ein Domdekan?

Der Domdekan ist heute die wichtigste Figur im Sechserkreis; er führt im Kapitel den Vorsitz und leitet alle Sitzungen des Kapitels – auch das Generalkapitel, bei dem alle 24 Domherren zusammenkommen. Er ist zuständig für den Schriftverkehr nach aussen und trägt Verantwortung für die Verwaltung der Kapitelsgüter. Zudem betreut er das Kapitelsarchiv.

Raphael Rauch / kath.ch / eko

Der 2. Teil folgt in einer nächsten Ausgabe.

* Der Kirchenhistoriker Albert Fischer ist Diözesanarchivar im Bischöflichen Archiv Chur. Er ist Autor der beiden Bücher «Das Bistums Chur». Bischof Joseph Bonnemain hat den Domherrn zum Dompropst befördert. Albert Fischer ist damit Nachfolger des 2020 verstorbenen Christoph Casetti.

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag

8.1.: Bernhard Waldmüller, katholischer Theologe, Kriens
Samstag, 20 Uhr, SRF 1

Evangelischer Gottesdienst

Aus der Johanneskirche in Eltville-Erbach
Thema: Zum Strahlen gebracht!
9.1., 9.30 Uhr, ZDF

Rudiosendungen

Perspektiven. Warum glauben immer weniger an Gott?

Die Kinder taufen zu lassen oder regelmässig mit ihnen einen Gottesdienst zu besuchen, das ist für viele Eltern heute nicht mehr selbstverständlich. Mit der Zeit tritt so nun eine neue, weniger gläubige Generation an die Stelle einer älteren, religiösen Generation. Wie genau sich religiöse Praxis und Glaubensüberzeugungen in der Schweiz verändert haben, das zeigt eine neue Trendstudie zur Religionslandschaft Schweiz, mit Beiträgen von Religionssoziologe Jörg Stolz und der Religionswissenschaftlerin Eva Bauman-Neuhaus.
9.1., 8.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Gute Sonntig – Geistliches Wort zum Sonntag

9.1.: Anna Furger, Alpnach
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Ein Wort aus der Bibel

Radio SRF 1: So, 6.42 + 8.50 Uhr,
Radio SRF 2: Kultur So, 7.05 Uhr

Stichwort Religion

Radio SRF 1: So, 9.30 Uhr,
Radio SRF Musikwelle: Sa, 7.20 Uhr

Liturgischer Kalender

Do, 6.1.: Drei Könige, Erscheinung des Herrn, Lesejahr C

Jes 60,1–6; Eph 3,2–3a.5–6;
Mt 2,1–12

9.1.: Taufe Jesu, Lesjahr C Ende der Weihnachtszeit

Jes 42,5a.1–4.6–7; Apg 10,34–38;
Lk 3, 15.–16.21–22

«CrossFitter»: Trainieren ist das neue Beten

Abnehmen und mehr Sport machen ist ein häufiger Vorsatz fürs neue Jahr. «CrossFit» ist eine Sportart, die das Kreuz schon im Namen trägt. Christliche «CrossFit»-Gruppen in den USA denken beim schmerzvollen Training an den Gekreuzigten.

Von Eva Meienberg / kath.ch / eko

Der österreichische Theologe Alexander Ornella (44) ist Dozent an der Universität in Hull (England) und «CrossFitter» aus Leidenschaft. Seit acht Jahren stemmt er die Langhantel – das wichtigste Gerät beim funktionalen Fitness. Alexander Ornella hat «CrossFit» auch wissenschaftlich analysiert. Denn die religiösen Bezüge von «CrossFit» sind für ihn offensichtlich.

Am sichtbarsten etwa bei evangelikalischen Christen in den USA. Eine «CrossFit»-Gruppe nennt sich «Faith Rx'd». «Faith» heisst Glaube. «Rx'd» steht für «as prescribed» – vorgeschrieben wie die Übungen des «CrossFit». Ihre Mission lautet: «Die Fitnessgemeinschaft zu vereinen und zu stärken, um für Christus zu leben, seine Liebe zu teilen und der Welt zu dienen.» Eine halbe Dornenkrone ziert ihr Logo.

Weltweit gemeinsame Terminologie

Weltweit trainieren «CrossFitter» in Gruppen. «Man kann da Gemeinschaft erfahren in einer Art und Weise, die in einem herkömmlichen Fitnesscenter nicht unbedingt möglich ist», sagt Alexander Ornella. «Nach dem Training wird die Box auch mal zu einem Partyraum umfunktioniert. Die Boxen

«CrossFit»

«CrossFit» ist eine US-amerikanische Fitness-Marke, die seit 2000 besteht. Die Trainings finden in Studios statt, die «Boxes» genannt werden. Das Training steht allen offen, die sich die Mitgliederbeiträge leisten können. In der Schweiz sind das 1700 bis 2300 Franken jährlich. Gemäss eigenen Angaben von www.CrossFit.com üben über fünf Millionen Menschen in 14 000 Studios «CrossFit» weltweit aus. Kritiker von «CrossFit» behaupten, die Sportart habe eine höhere Verletzungsgefahr als andere Fitnesstrainings. Greg Glassmann, der Gründer der Marke «CrossFit», hat mit rassistischen Äusserungen während der Corona-Pandemie von sich reden gemacht, worauf er die Leitung von «CrossFit» verlassen musste. [eme]



Christliche «CrossFitter» empfinden ihr Training als neues Beten.

Bild: de.freepik.com/vektoren/menschen

sind Orte der Gemeinschaft geworden.» Gemeinschaften zu bilden sei eine Funktion, die traditionell von religiösen Gemeinschaften und Kirchen erfüllt worden seien.

Ein Gemeinschaftsgefühl ergebe sich auch dadurch, dass der Ablauf der Stunde überall auf der Welt der Gleiche sei. «Ich kann in irgendeine Box gehen und mittrainieren. Wir kennen die gleichen Trainings und haben eine gemeinsame Terminologie. Etwa so, wie ich in irgendeine katholische Kirche gehen kann und auch dort den Ablauf der Liturgie kenne.»

Auch an Heiligen fehlt es den Athleten nicht. Unter den klassischen Trainings gibt es die Helden-Trainings. Sie tragen die Namen von im Krieg Gefallenen, von Feuerwehrleuten und Polizisten, die bei ihrer Arbeit das Leben verloren haben. Die Athleten gedenken der Helden während des Trainings. Dazu verliest der Coach einen kurzen Lebenslauf der Verstorbenen.

Mehrmals im Jahr finden Retreats statt. Wochenenden stehen im Zeichen des «CrossFit» und des Glaubens. Gebete, Vorträge und Workouts verwandeln die Box zur Kirche der Athletinnen, sagt Alexander Ornella.

Dunkle Orte erreichen

«CrossFit» ist anstrengend. Nicht selten erreichen die Athlet*innen die «dark pla-

ces» – die dunklen Orte. Das ist dort, wo der Körper nicht mehr kann, aber der Wille ihm dennoch einen weiteren Klimmzug abverlangt, bis er schliesslich nach Luft ringend am Boden liegt. «Diesen Ort suche ich persönlich nicht», sagt Alexander Ornella.

Aber diesem dunklen Ort gilt das besondere Interesse des Theologen. Denn der Schmerz der Sportler führe zu einem christlichen Schlüsselkonzept: zu Christus als Leidendem. «Einige christliche «CrossFitter» verknüpften ihre Passion für den Sport mit ihrer Passion für den Glauben, nach dem Motto: ein gestählter Geist in einem gestählten Körper», sagt Alexander Ornella.

So nimmt das Training am Karfreitag der «Faith Rx'd»-Gruppe direkten Bezug zur Ostergeschichte und dem Leiden Jesu. Laut Alexander Ornella kommentierte der Trainings-Leiter die Übungen so: «Nachdem er stundenlang geschlagen wurde, ging Jesus circa 800 Meter weit und trug sein Kreuz, um daran zu sterben. Im Gedenken an alles, was er für uns getan hat, werden wir dieses zermürbende Training durchstehen.»

«Für einige Athleten wird das Karfreitag-Workout zu einer körperlichen Erfahrung des Leidens Christi, die in eine mystische Vereinigung mit ihm führen kann», sagt Alexander Ornella. Die Selbstverursachung von Schmerzen kenne das Christentum seit dem Mittelalter: eine religiöse Praxis, um das Transzendente zu erfahren.

Die meisten «CrossFitter» dürften aber eine andere Motivation als «Faith Rx'd» in den USA haben. Der kritische Blick in den Spiegel und die Lust am Auspowern motiviert zum «CrossFit».

Alexander Ornella ist überzeugt: «Was die Athleten aber buchstäblich bei der Stange hält, ist die Erfahrung von Gemeinschaft. CrossFit ist gemeinschafts- und identitätsbildend.»

Alexander Ornella (44) ist Dozent an der Universität Hull, England.

Er ist promovierter Theologe und forscht zu Religion, Populärkultur, visueller und materieller Kultur und Technologie.

Er interessiert sich auch für die Beziehung zwischen Sport und Religion – insbesondere für die Sportart «CrossFit».

Mit 85 Jahren ist noch lange nicht Schluss

Am 17. Dezember 2021 hat Jorge Bergoglio, Papst Franziskus, einen halbrunden Geburtstag gefeiert. Auch während der Pandemie und schwerer OP des Papstes ein Anlass für eine Zwischenbilanz des aktuellen Pontifikats.

Von Roland Juchem. Rom / cic / kath.ch / eko

Es war bei der üblichen Plauderrunde des Papstes mit Mitgliedern des Jesuitenordens Mitte September in Bratislava. Einer fragte ihn: «Wie geht es Ihnen?». Darauf Franziskus: «Ich lebe noch, auch wenn einige Leute wollten, dass ich sterbe.» Und mit Bezug auf seine Darm-OP im Juli fuhr er fort: «Es gab sogar Treffen zwischen Prälaten, die glaubten, der Zustand des Papstes sei ernster als die offizielle Version. Sie haben sich auf das Konklave vorbereitet.»

Einige Reisepläne

In der Tat: Seit er den keineswegs harmlosen Eingriff Anfang Juli überstanden hat, drückt Franziskus auf die Tube. Zwei längere Interviews mit einem spanischen Radiosender und einer argentinischen Agentur nutzte Franziskus für die Botschaft: Mit 85 Jahren ist noch lange nicht Schluss. Wie er passant erwähnte der Papst Reisepläne: noch einmal Ungarn, den Kongo, Osttimor, Papua-Neuguinea und – Ozeanien. Offiziell bestätigt war bislang nur der nun beendete Besuch auf Zypern und in Griechenland.

Angriffe «ein Werk des Teufels»

Zudem gibt sich Franziskus kämpferischer. Vor den Jesuiten in Bratislava teilte er gegen «einen grossen katholischen Fernsehsender» aus, «der nicht zögert, ständig schlecht über den Papst zu sprechen». Die von Vertretern des Senders gegen ihn gerittenen Angriffe seien ein «Werk des Teufels». Den Namen nannte er nicht; aber es war klar: Gemeint sind EWTN bzw. einige Vertreter des privaten Mediennetzwerks.

Sein innerkirchlich lange teils angefeindetes Schreiben «Amoris laetitia» von 2015 zu Ehe und Familie liess er fünf Jahre später mit einem Aktionsjahr aufleben, um dessen Anliegen in Erinnerung zu rufen; ebenso seine Umwelt-Enzyklika «Laudato si». Von der Ungeduld eines alten Mannes zeugt der jüngste Erlass «Traditionis custodis»: Die sogenannte Alte Messe schränkt Franziskus ein, weil sich rund um die von Benedikt XVI. geförderte ausserordentliche Form des Römischen Ritus zu viel Opposition gegen das Zweite Vaticanum (1962–1965) gebildet habe.

Schleppende Kurienreform

Die seit Beginn der Amtszeit erwartete Kurienreform des Argentiniers gestaltete sich anders und schleppender als erhofft. Seit Jahren wird die Veröffentlichung des begleitenden Papstschreibens erwartet. Mancher spöttelt schon, das Dokument erscheine gar nicht mehr.



Mit 85 Jahren hat Franziskus noch viele Pläne.

Bild: Archiv Pfarreiblatt

Man möge von der Konstitution keine Neuigkeiten erwarten, dämpfte der Papst selbst; ein Grossteil der Reformen sei bereits erfolgt: Kurienbehörden wurden zusammengestellt, das Justiz- und Finanzsystem neu aufgestellt, die Betreuung der Nuntiaturen intensiviert. Franziskus will im Gehen reformieren, nicht am Schreibtisch: hier ein Erlass, dort eine Verfügung – und dann sehen, wie es funktioniert. Das schliesst Fehlschüsse und Nachbesserungen nicht aus.

Im September 2017 etwa stärkte Franziskus die Bischofskonferenzen bei den Übersetzungen liturgischer Texte und lieferte so ein Stück Dezentralisierung. Im Oktober erst jedoch musste ein Dekret folgen, das die Anwendung des Erlasses von 2017 präziserte. Die Eheprozessordnung «Mitis Iu-

dex» von 2015 sorgte bereits Tage später für Rückfragen zum Verständnis.

Aversion gegen Strukturreformen

Ein Grund für juristisch-verwaltungstechnische Mängel im gegenwärtigen Pontifikat ist einmal Bergoglios stark pastorales Denken; gegen – reine – Strukturreformen hat er eine Aversion. Zum anderen steht der Argentinier nach wie vor mit nur einem Bein im Vatikan, mit dem anderen ausserhalb. Unter teilweiser Umgehung der Kurie lässt er sich von Vertrauten im Jesuitenorden in Argentinien oder andernorts zuarbeiten.

Sein grösstes Reformprojekt ist die Welt-synode. Ob es Franziskus aber gelingt, der katholischen Kirche von Zentrum bis Peripherie einen synodaleren Umgangsstil beizubringen, steht dahin. Zu idealistisch die Ziele, zu ungenau die Vorgaben, zu viel Unruhe – meinen viele.

Holz-Kruzifix geholt

Mit dem System Vatikan fremdelt Franziskus nach wie vor; viele lässt er dies spüren und zeigt es. Während der Pandemie-Lockdowns holte er ein altes, schlichtes Holz-Kruzifix aus einer römischen Innenstadtkirche in den Petersdom. Über Monate, wenn er dort am Kathedra-Altar Messe feierte, hing der lebensgrosse Gekreuzigte klein und zerbrechlich zwischen Bronzefiguren und Marmorstatuen früherer Päpste, die sich selbst überlebensgrosse Denkmäler gesetzt hatten.

So manche Kurienangehörige wie auch einfache Katholiken trauern dem alten Glanz und Gloria der katholischen Weltzentrale hinterher. Insbesondere italienische Beobachter mit Gespür für Zeremonien, Gesten und Symbole sind mitunter enttäuscht vom Pfarrer auf dem Stuhl Petri – und manchmal gleichzeitig angetan von seiner Herzlichkeit.

Eine andere offene Flanke ist das vatikanische Justizsystem. Der als «Mammutprozess im Finanzskandal des Staatssekretariats» gestartete Tiger könnte als Bettvorleger landen. Die vatikanische Strafverfolgung hat sich bislang weitgehend blamiert. Trotz aller Reformen wird der Vatikan kein mit modernen europäischen Rechtssystemen kompatibles Staatswesen.

«Gesund werden – gesund bleiben» ein Kinderrecht

So lautet das Motto für die Aktion Sternsingen 2022. Was Gesundheit für Kinder weltweit bedeutet, wird an fünf Beispielprojekten in Ghana, Südsudan und Ägypten vorgestellt. Missio bietet in diesem Jahr auch neu arrangierte Lieder für die Aktion an und kann auf prominente Unterstützung zählen.

Von Siegfried Ostermann, Missio

Bald ist es wieder so weit: Sternsingergruppen werden in der ganzen Schweiz unterwegs sein und mit Liedern die frohe Botschaft von Weihnachten zu den Menschen bringen. Dabei werden sie die Menschen und Haushalte segnen und selber zum Segen werden. Denn sie sammeln für Kinderprojekte in aller Welt. Unter dem diesjährigen Motto «Gesund werden – gesund bleiben» halten sie den Brauch des Sternsingens lebendig.

Fünf Beispielprojekt in drei Ländern



«Drei Stunden mussten meine Mama und ich zum nächsten Krankenhaus laufen, das war sehr anstrengend», erzählt Benson (5) aus der Stadt Wau im Südsudan. Benson

ist der kleine Junge, der vom Plakat [Bild: Missio] der Aktion Sternsingen lacht. Als er eine Mango pflücken wollte, ist er vom Baum gefallen. Dabei haben sich Holzsplitter in seinen Po gebohrt. Weil die Splitter nicht herausgezogen werden konnten, entzündete sich die Wunde. Um die Splitter zu entfernen, musste er ins Krankenhaus.

Er hatte Glück, denn die Gesundheitsversorgung im Südsudan ist prekär. Gerade einmal 200 Ärztinnen und Ärzte versorgen die Bevölkerung von etwa 11 Mio. «40 Kilometer und mehr müssen die Menschen oft zurücklegen, um ins nächste Krankenhaus zu kommen. Während der Regenzeit sind viele Strassen nur schwer oder gar nicht passierbar!», weiss der Arzt Damiano Anthony Richard im Comboni-Krankenhaus von Wau. Für Schwerkranke, Verletzte oder Schwangere wird der Weg dann ins Krankenhaus zu gefährlich oder die Hilfe kommt nicht mehr rechtzeitig zu ihnen.

Im mehrheitlich christlichen Südsudan unterstützen die Sternsinger das Daniel-Comboni-Krankenhaus in Wau sowie das Mary-Immaculate-Krankenhaus in Mapuordit.

Gesundheitseinrichtungen sind lebenswichtig

Im Beispielland Ghana geht es um Gesundheitsförderung in Schulen und ein orthopä-



Mit den nötigen Sicherheitsvorkehrungen sind die Sternsinger*innen wieder unterwegs.

Bild: Missio

disches Trainingszentrum (OTC). Regelmässige Untersuchungen und der Ausbau von sanitären Anlagen helfen, die gesundheitliche Situation langfristig zu verbessern. Im OTC erhalten Kinder mit einer Behinderung Hilfe für ein selbständiges Leben und junge Erwachsene können dort eine Ausbildung zum Orthopädietechniker machen.

Im dritten Beispielland Ägypten wird dank der Aktion Sternsingen Kindern mit Verbrennungen im Assiut Burns Programm geholfen. Kinder aus armen Familien werden dort kostenlos behandelt und lernen, die Traumata der Verletzungen zu verarbeiten.

Besonders Kinder und Mütter betroffen

«Das Thema Gesundheit trifft uns nicht erst seit der Covid-Pandemie», betont Sonja Lofaro, die bei Missio für die Aktion Sternsingen verantwortlich ist. «In vielen Ländern des Globalen Südens ist der Zugang zu Gesundheitseinrichtungen oft nur sehr schwer möglich. Hier können wir mit der Aktion Sternsingen helfen.»

Die vorgestellten Projekte zeigen, dass besonders Kinder und Mütter unter einer fehlenden Gesundheitsvorsorge leiden. «Euer Einsatz gibt vielen Menschen Hoffnung», sagt Padre Christian Carlassare in seiner Videobotschaft an die Sternsinger*innen. Der aus Norditalien stammende Padre Christian war als Kind selbst als Sternsinger unterwegs. Nun lebt und arbeitet er seit 16

Jahren als Comboni-Missionar im Südsudan. Im März 2021 wurde er von Papst Franziskus zum Bischof der Diözese Rumbek ernannt. Eines der von der Aktion Sternsingen unterstützten Projekte, das Mary-Immaculate-Krankenhaus in Mapuordit, liegt in seiner Diözese. Er kennt die Herausforderungen sehr genau und ist dankbar für die Hilfe, die er erhält. «Ich bin sehr froh um diese grosse Gemeinschaft, die von eurer Aktion Sternsingen ausgeht.» Die Sternsingerkinder und die Begleitpersonen werden zum Segen für die Menschen weltweit, in diesem Jahr insbesondere für Kinder und Mütter in seiner Diözese Rumbek im Südsudan.

Neu arrangierte Lieder für die Sternsinger

Für die Aktion Sternsingen gibt es frische Versionen schon bekannter Lieder und gänzlich neue Lieder, die dem Zeitgeist entsprechen. Um das Lernen der Lieder leichter zu machen, gibt es einige Playback-Versionen; von allen Liedern gibt es Partituren. Mit dieser Hilfestellung sind die Lieder einfacher zu lernen und können den Gruppen einen neuen Elan geben. Singen transportiert Botschaften emotional und kann Menschen sehr berühren. Um eine professionelle Qualität von Ton und Begleitung zu haben, wurden die Lieder im Tonstudio vom bekannten Kinderliedermacher Andrew Bond aufgenommen.

Pfarreiblatt Schwyz

20 * C + M + B + 22

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
23. Jahrgang
Nr. 2–2022
Auflage 15 400
Erscheint 22-mal pro Jahr
Abonnement (inkl. E-Paper):
Fr. 38.–/Jahr
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Hafenweg 1, 8852 Altdorf
Telefon 055 442 38 73
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion des Mantelteils

Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 3 (15.–28.1.): Sa, 8. Januar
Nr. 4 (29.1.–11.2.): Sa, 22. Januar

Redaktion der Pfarreiseiten

Für die Pfarreiseiten sind die Pfarr-
ämter zuständig und übernehmen
die Verantwortung für den Inhalt
und die Urheberrechte.

Aboverwaltung

Bestellungen + Adressänderungen
Gisler 1843 AG
Gitschenstrasse 9
6460 Altdorf
Telefon 041 874 1843
info@gisler1843.ch

Gestaltung und Druck

Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7
8853 Lachen
www.gutenberg-druck.ch



**Gott segne dich.
Er/Sie erfülle deine Füsse mit Tanz
und deine Arme mit Kraft.
Er erfülle dein Herz mit Zärtlichkeit
und deine Augen mit Lachen.
Er erfülle deine Ohren mit Musik
und deine Nase mit Wohlgerüchen.
Er erfülle deinen Mund mit Jubel
und dein Herz mit Freude.
Er gebe dir immer neu die Kraft,
der Hoffnung ein Gesicht zu geben.**